

ENERGIE

Zum Abschied ein Milliarden Gewinn

RWE kehrt zum Ende der Ära von Vorstandschef Schmitz in die Gewinnzone zurück und investiert in erneuerbare Energie. Doch eine Greenpeace-Studie sieht Risiken.

Jürgen Flauger Düsseldorf

Auf seiner letzten Bilanzpressekonferenz konnte der scheidende RWE-Chef Rolf Martin Schmitz am Dienstag für 2020 einen Nettogewinn von einer Milliarde Euro präsentieren. Das ist auch ein persönlicher Erfolg: Als Schmitz den Vorstandsvorsitz von RWE im Jahr 2016 übernahm, hatte der Energiekonzern noch einen Nettoverlust von 5,7 Milliarden Euro ausgewiesen.

"Das vergangene Geschäftsjahr ist für RWE hervorragend gelaufen - trotz der herausfordernden Coronakrise", sagte Schmitz. RWE habe die eigene Prognose "deutlich übertroffen". Das sei eine sehr gute Basis, um den Wachstumskurs fortzusetzen.

Schmitz wird seinem Nachfolger Markus Krebber bei seiner letzten Hauptversammlung Ende April nicht nur ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen übergeben. Auch die Aktionäre können sich inzwischen wieder über hohe Kurse und satte Dividenden freuen - und mit dem neuen Kerngeschäft erneuerbare Energien hat Deutschlands größter Stromproduzent nach Schmitz' Worten auch wieder eine Perspektive.

"Wir investieren Milliarden in erneuerbare Energien", sagte Schmitz: "Gleichzeitig reduzieren wir konsequent und verlässlich unseren CO₂ - Ausstoß mit einem klaren Ziel: RWE wird klimaneutral bis 2040."

Klimaschützer sehen den Turnaround beim Kohlekonzern aber noch lange nicht. "Den radikalen Strategiewechsel vom Klimakiller zum Ökounternehmen nehmen wir RWE nicht ab", sagte Greenpeace-Klimaexperte Karsten Smid. "Hinter der grünen Rhetorik von Rolf Schmitz und Markus Krebber steckt wenig Substanz."

Die Umweltschutzorganisation präsentierte zu Schmitz' Abgang eine Studie, die dem Handelsblatt vorliegt und zahlreiche ökonomische Risiken auflistet. Fazit: RWE habe zu lange auf Kohle gesetzt und trage noch fast zwei Jahrzehnte lang - bis zum Abschluss des Kohleausstiegs - die Risiken steigender CO₂ - Preise, heißt es in der Analyse. Der Konzern habe die Neuausrichtung auf erneuerbare Energien verschleppt und sei hier ein Nischenplayer, der zum Übernahmekandidaten werde.

Schmitz selbst kann auf erste Früchte des Tauschgeschäfts verweisen, das er vor drei Jahren mit Eon-Chef Johannes Teyssen vereinbart hatte. Eon übernahm dabei die RWE-Tochter Innogy, aber nur mit den Sparten Vertrieb und Netz. RWE verlebte sich unter anderem die erneuerbaren Energien von Innogy ein und auch die Aktivitäten, die bislang Eon gehörten.

Seitdem der Deal im Herbst 2019 besiegelt wurde, deckt RWE wieder das komplette Spektrum der Stromerzeugung von Atom- und Kohlekraftwerken über Gasanlagen bis Wind- und Solarenergie ab. Und da im vergangenen Jahr nach dem Atom- auch der Kohleausstieg beschlossen wurde, will RWE seine Investitionen künftig auf die erneuerbaren Energien konzentrieren.

/// Die Dividende steigt // .

2020 zahlte sich die Strategie schon aus. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) war trotz der Coronakrise mit 3,2 Milliarden Euro um gut 200 Millionen Euro höher als in den Pro-forma-Zahlen von 2019. Die Aktionäre sollen für 2020 eine Dividende von 85 Cent je Aktie erhalten - fünf Cent mehr als im Jahr zuvor. Für 2021 sind sogar 90 Cent geplant.

Zum Vergleich: Für das Geschäftsjahr 2016 hatten die Stammaktionäre gar keine Dividende bekommen. RWE steckte damals in einer tiefen Krise. Die Energiewende setzte dem Konzern zu. Die fossilen Kraftwerke wurden von Wind- und Solaranlagen aus dem Markt gedrängt. RWE drückten Nettoschulden von 23 Milliarden Euro - jetzt sind es nur noch 4,4 Milliarden Euro.

Die Aktionäre begrüßten den Befreiungsschlag. Während die RWE-Aktie Anfang 2016 bei rund elf Euro dümpelte, notiert sie inzwischen bei 32 Euro. Mit einem Börsenwert von 22 Milliarden Euro hat RWE Eon bis auf eine Milliarde Euro eingeholt. Ende 2016 war RWE nur sieben Milliarden Euro wert.

Aktuell stammt der größte Teil des RWE-Stroms aber noch aus konventionellen Kraftwerken. RWE ist nicht nur der größte Kohleverstromer in Deutschland, sondern fördert auch Braunkohle im eigenen Tagebau im Rheinischen Revier. Im vergangenen Jahr wurde zwar in Deutschland der Kohleausstieg beschlossen. Nach aktuellem Stand wird das letzte Kohlekraftwerk aber erst 2038 abgeschaltet.

"Der Konzern wird nur dann einen Platz in der neuen Energiewelt finden, wenn er seinen massiven CO₂ - Ausstoß viel schneller als bislang senkt und einen raschen Schlussstrich unter die Braunkohle zieht", sagt Greenpeace-Experte Smid. Auch wenn die Geschäftsentwicklung aktuell "unerwartet positiv" sei, bleibe die Kapitaldecke dünn, heißt es in der Greenpeace-Studie. Die erneuerbaren Energien hätten derzeit nur einen Anteil von einem Fünftel am Stromangebot von RWE. 30 Prozent des Stroms wurden 2020 noch in den Braun- und Steinkohlekraftwerken produziert, 34 Prozent mit Gas.

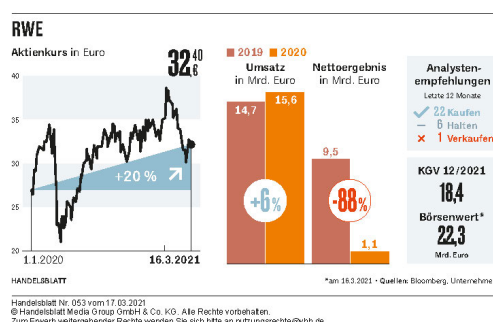
Der Kohleausstieg ziehe sich noch lange, hält Greenpeace fest. Noch sei RWE der größte CO₂ - Emittent in Europa - und das Risiko steigender CO₂ - Preise werde RWE noch lange belasten. Tatsächlich sanken die CO₂ - Emissionen 2020 zwar um 19,2 Millionen Tonnen, sie summierten sich aber immer noch auf 68,9 Millionen Tonnen. "RWEs rücksichtsloses Kohlegeschäft schadet dem Klima und der Bilanz", sagte Smid.

Schmitz wies die Prognose zurück. Der CO₂ - Preis sei kein Problem, RWE habe sich bis 2030 gegen steigende CO₂ - Preise abgesichert. Er könne auch nicht nachvollziehen, warum die finanzielle Ausstattung von RWE schwach sein solle. Greenpeace habe sich wohl nicht an der Kapitalerhöhung im vergangenen Jahr beteiligt, lästerte er: "Gleichzeitig sollen wir ein Pleite- und ein Übernahmekandidat sein? Das passt nicht zusammen." Er fände es schade, dass Umweltschützer sich immer mit der Vergangenheit von RWE beschäftigten und nicht mit der Zukunft.

Allerdings muss RWE schon für 2021 mit einem Gewinnrückgang rechnen. Das Ebitda wird vermutlich auf 2,65 Milliarden bis 3,05 Milliarden Euro sinken. Das liegt vor allem an einem Sondereffekt: Wegen des extremen Kälteeinbruchs in Texas standen die Windanlagen des Konzerns in dem US-Staat still - und RWE musste zu drastisch gestiegenen Preisen Strom kaufen, um die Lieferverpflichtungen erfüllen zu können. Markus Krebber, aktuell noch Finanzvorstand, bezifferte die Belastungen auf 400 Millionen Euro.

Andererseits wird sich auch ein positiver Sondereffekt auswirken, der aber noch nicht im Ausblick enthalten ist, wie Krebber betonte. RWE bekam jüngst eine Entschädigung für den Atomausstieg in Höhe von 880 Millionen Euro zugesprochen. "Wir sind für die Zukunft gut gerüstet. Strategisch, finanziell - und personell", sagte Schmitz mit Blick auf den Führungswechsel. - Kommentar Seite 27

Flaeger, Jürgen



Quelle:	Handelsblatt print: Nr. 053 vom 17.03.2021 Seite 018
Ressort:	Unternehmen
Branche:	ENE-01 Alternative Energie B ENE-11 Kohle B ENE-16 Strom B ENE-16-01 Stromerzeugung P4911
Börsensegment:	org dax30 ICB7575 stxxx
Dokumentnummer:	12B9605B-2EBC-4AF5-A3CE-1A037CABB9EC

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/HB_12B9605B-2EBC-4AF5-A3CE-1A037CABB9EC%7CHBPM_12B9605B-2EBC-4AF5-A3C

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH